

die nach seiner lächelnden Miene zu urtheilen, seinen Begleitern einer der vertraulichen Scherze zu sein schienen, welche Nienzi in seine Unterredung mit seinen vertrauteren Freunden zu mischen pflegte.

Sechstes Kapitel.

Die feierliche Vorladung.

Die Glocke der großen Laterankirche ertönte gellend und laut, als die ungeheure Menschenmasse, größer noch, als am vorhergehenden Abende, heranwogte. Die hiezu aufgestellten Diener machten mit Mühe Platz für die Edeln und Gesandten, und kaum waren diese vornehmeren Besucher eingelassen, so drängte sich die Menge ihnen nach, stürzte sich hastig in die Kirche und eilte nach der Kapelle Bonifacius VIII. Indem sie hier jeden Winkel anfüllten und den Eingang versperrten, sahen die Glücklicheren von dem Gedränge den Tribun, umgeben von dem glänzenden Hofe, den sein Geist um ihn versammelt, sein Glück ihm unterworfen hatte. Als endlich die feierliche heilige Musik, als Vorspiel für die feierliche Messe, durch das Gebäude zu schwellen anfing, trat der Tribun vor, und der Eindruck, welchen das Verstummen der Musik, machte, wurde noch größer durch die gänzliche Todtenstille der Zuhörer. Seine Größe, seine Haltung, seine Züge waren diejenigen, welche immer der Menge Aufmerksamkeit gebieten, und damals wurden sie noch weit mehr gehoben durch das Interesse der Veran-

lassung und den eigenthümlichen Ausdruck tiefen, aber zurückgedrängten Eifers, vielleicht die einzige Gabe des Redners, welche nur die Natur verleihen kann.

„Es sei hiemit verkündigt,“ sagte er langsam und bedächtig, „kraft der Autorität, Macht und Jurisdiktion, welche das römische Volk im allgemeinen Parlament uns übertragen und der Papst als Oberherr bestätigt hat, daß wir, nicht undankbar weder gegen das Geschenk und die Gnade des heiligen Geistes — dessen Ritter wir jetzt sind — noch gegen die Gunst des römischen Volkes, erklären, daß Rom, die Hauptstadt der Welt und der Grundpfeiler der christlichen Kirche, sowie alle Städte, Staaten und Völker Italiens von nun an frei seien. Kraft dieser Freiheit und derselben geheiligten Autorität verkündigen wir, daß die Wahl, Jurisdiktion und Monarchie des römischen Reiches Rom, dem römischen Volke und dem gesammten Italien zusteht. Wir laden daher ein und fordern persönlich auf, die erlauchten Fürsten: Ludwig, Herzog von Baiern, und Karl, König von Böhmen, welche sich selbst Kaiser von Italien zu nennen pflegen, vor uns oder den anderen Magistraten Roms zwischen heute und Pfingsten zu erscheinen, um ihre Ansprüche zu vertheidigen und zu beweisen. Ebenso laden wir innerhalb derselben Zeit vor: den Herzog von Sachsen, den Fürsten von Brandenburg und Jeden — Monarch, Fürst oder Prälat — der sich ein Wahlrecht für den Kaiserthron anmaßt — ein Recht, das, wie wir seit alten, undenklichen Zeiten aufgezeichnet finden, allein dem römischen Volke zusteht — und zwar zur Wah-

rung unserer bürgerlichen Freiheiten ohne Schmälerung der geistlichen Gewalt der Kirche, des Papstes und des heiligen Collegiums. * Herold, verkündige die Vor-

* Il tutto senza derogare all' autorità della Chiesa, del Papa e del Sacro Collegio. — So schließt diese außerordentliche Vorladung, diese kühne und wunderbare Behauptung der klassischen Unabhängigkeit Italiens in der feudalistischen Zeit des vierzehnten Jahrhunderts. Der anonyme Biograph Rienzi's behauptet, der Tribun habe auch den Papst und die Cardinäle aufgefordert, ihren Sitz in Rom zu nehmen. De Sade widerlegt diesen Zusatz zu Rienzi's Kühnheit oder Abenteuerlichkeit gründlich und unbestreitbar. Gibbon indessen, der das Uebrige der Citation in abgebrocheneren und unhöflicheren Ausdrücken gegeben hat, als er durch irgend eine Autorität ermächtigt war, wiederholt den groben Mißgriff des Biographen und sticht auf De Sade, welcher Beweise beibringe, „mehr des Anstandes halber, als daß ihnen wirkliches Gewicht innewohne.“ Ohne den Leser mit all den Beweisen des gelehrten Abbé zu ermüden, möge die Anführung der beiden Ersten genügen.

1. „Alle anderen gleichzeitigen Geschichtschreiber, welche dieses Ereigniß abgehandelt haben, G. Villani, Hofsemius, die Handschriften des Vatican und andere Chronikenschreiber, welche die Vorladung des Kaisers und der Churfürsten anführen, sagen nichts von einer solchen des Papstes und der Cardinäle, und der Papst (Clemens VI.) schweigt in seinen späteren Anklagen Rienzi's, während er doch sehr erbittert über die Vorladung des Kaisers ist, gänzlich über das, was für den Papst eine viel bedeutendere Beleidigung gewesen wäre, über seine und der Cardinäle Vorladung.“

2. „Die wörtliche Akte dieser Citation, wie sie förmlich im Lateran verkündigt wurde, ist bei Hofsemius noch vorhanden (von wo auch, obgleich nicht in ihrer ganzen Ausdehnung, die Rede in dem Texte unserer gegenwärtigen Erzählung entnommen ist), und in diesem Dokumente sind der Papst und die Cardinäle nicht namentlich vorgeladen.“

Gibbons ganzer Bericht über Rienzi ist oberflächlich und

ladung in ihrer vollen Ausdehnung und regelmäßigen Form, wie sie geschrieben und Deinen Händen übergeben wurde, außerhalb dem Lateran."

Als Rienzi diese kühne Proklamation von Italiens Freiheit schloß, murmelten die Gesandten von Toskana und einigen andern freien Staaten leise Beifall. Die Gesandten der Staaten, welche anscheinend zur Partei des Kaisers hielten, sahen sich schweigend in Verwunderung und Bestürzung an. Die römischen Barone standen mit stummem Munde und niedergeschlagenen Augen da; nur über das greise Antlitz Stephan Colonna's zog sich ein Lächeln, halb der Verachtung, halb des Triumphs. Aber die große Masse der Bürger war von Worten hingerissen, die eine so großartige Aussicht, wie die Emancipation Italiens eröffneten, und ihre Ehrfurcht vor der Macht und dem Glücke des Tribuns war beinahe die, welche man einem überirdischen Wesen schuldig ist, so daß sie sich nicht bei der Berechnung der Mittel aufhielten, welche mit dieser Prahlerei im Verhältniß standen.

Während sein Auge über die Menschenmenge, die ungetreu. Dem kalten und höhnischen Skepticismus, welcher so oft die riesenhaften Werke dieses großen Schriftstellers verunstaltet, jenem aufrichtigen und drängenden Enthusiasmus nichts zugesteht und in Sachen der Freiheit oder der Religion die gewöhnliche Quelle kühner Thaten ist, erscheint der große Römer nur als ein ehrgeiziger und phantastischer Narr. Was würde in Gibbons Händen Cromwell geworden sein? was Vane? was Hampden? Der Pedant Julian mit seiner schmutzigen Persönlichkeit und seiner prahlerischen Affekta-tion war Gibbons Ideal von einem großen Manne.

schimmernde Versammlung in seiner Nähe, die ihm ergebene Masse in der Ferne hinsog — als das Gemurmel von Tausenden und Zehntausenden auf dem äußern Raume vor dem Palaste Constantins (jetzt dem seinigen!) zu seinem Ohr drang, welche Gut und Blut seiner Sache zu weihen schworen; in der Flut des Glückes, das bis jetzt noch keine Hemmung erfahren hatte; in dem Zenith der Macht, die bis jetzt nichts von Widerwärtigkeiten wußte, schwoll das Herz des Tribuns stolz auf; Träume von unermeslichem Ruhme und grenzenloser Herrschaft — Ruhm und Herrschaft, wie sie früher sein geliebtes Rom besessen und die er wiederherstellen wollte, schwebten vor seinen trunkenen Blicken, und in der wahnsinnigen leidenschaftlichen Aufregung des Augenblickes schwang er sein Schwert nacheinander gegen die drei Gegenden der damals bekannten Welt und sagte mit zerstreuter Stimme, wie ein Mann, der träumt: „Im Namen des römischen Volkes — alles dieses ist mein!“ *

So leise seine Stimme hiebei war, so wurde doch die abenteuerliche Prahlerei von allen Umstehenden so deutlich verstanden, als hätte sie der Donner ihnen zugetragen. Und vergebens versuchte man, die verschiedenen Gefühle, die sie erregt, zu beschreiben; die Ueberspanntheit hätte den Hohn seiner Feinde, die Betrübniß seiner Freunde erregt, ohne das Wesen des Redners, das, feierlich und gebieterisch, Vernunft und Haß zur Ehrfurcht vereinigte; nachher ins Gedächtniß zurückgerufen und wiederholt, entblößt von dem Zau-

* Questo e mio.

ber, den ihnen derjenige, der sie gesprochen, verlieh, erfuhren diese Worte die kalte Verdamnung der Richtigurtheilenden; aber in diesem Augenblicke schien für den Helden des Volkes alles möglich. Er sprach wie ein Begeisterter — sie zitterten und glaubten, und wie von dem Schauspiel hingerissen, stand er einen Augenblick schweigend da, den Arm noch immer ausgestreckt — sein dunkles, weitgeöffnetes Auge in die Weite stierend, der Mund offen, sein stolzes Haupt hoch und erhaben über die Menge hervorragend — seine Begeisterung entzündete die der niederen stehenden und entfernteren Zuschauer, und ein tiefes Gemurmel von Einem angefangen, verbreitete sich und tönte laut von allen Seiten: „Der Herr ist mit Italien und Rienzi!“

Der Tribun wandte sich um und sah den päpstlichen Vikar erstaunt und verwirrt, der eben aufstand, um zu sprechen. Besinnung und Vorsicht kehrten ihm plötzlich zurück, und entschlossen, die gefährliche Mißbilligung seiner Kühnheit durch die Autorität des Papstes niederzuschlagen, die schon auf Raimunds Lippen schwebte, gab er schnell den Musikern einen Wink, und der feierlich erschallende Gesang der heiligen Ceremonie benahm dem Bischof von Orvieto alle Gelegenheit zu einer Erwiderung oder Entbürdung seiner selbst.

In dem Augenblicke, wo die Ceremonie vorüber war, berührte Rienzi den Bischof und flüsterte ihm zu: Wir wollen dies zu Eurer Zufriedenheit erklären. Ihr speiset mit uns im Lateran. — Guern Arm.“

Auch ließ er den Arm des guten Bischofs nicht eher wieder los oder vertraute ihn anderer Gesellschaft an, als bis unter dem stürmischen Schmettern von Hörnern und Trompeten, Trommeln und Gymbeln und unter einem Volkszusammenlaufe, wie er vielleicht an derselben Stelle bei Constantins legendenhafter Taufe stattgefunden hatte, der Tribun und seine Edeln durch die großen Thore des Lateran, damals des Palastes der Welt, eingetreten waren.

So endete diese merkwürdige Ceremonie und die stolze Herausforderung der nordischen Mächte zu Gunsten der Freiheit Italiens, die, wäre sie von einem glücklichen Erfolge begleitet gewesen, als eine erhabene Kühnheit gepriesen worden wäre, die aber, da sie ohne Erfolg blieb, von dem Pöbel als toller Uebermuth ausgelegt wurde; die aber gleichwohl, wenn man alle den Tribun drängenden Verhältnisse und alle ihn umgebende Macht ins Auge faßt, vielleicht noch nicht ganz so unklug war, als sie erschien. Und selbst diese Unklugheit im strengsten Sinne genommen — wird sie dem durchdringenden Beobachter großartiger Charaktere wahrscheinlich als die glänzende Thorheit einer kühnen Natur erscheinen, welche durch Verhältnisse und Glück, durch religiöse Leichtgläubigkeit, patriotische Bestrebungen, gelehrte Gesichte, welche zu schnell aus dem Traume zur Wirklichkeit geworden, hinausgeführt wurde über die Grenzen der klugen, irdischen Politik, welche die Waffe schärft, ehe sie den Handschuh hinwirft.